

»Die G8-Afrikaagenda ist kein überzeugendes Angebot«

Die Entwicklungszusammenarbeit zielt oft in die falsche Richtung. Wenn wir Afrika helfen wollen, müssen wir den Menschen im ländlichen Raum helfen, sagt Michael Windfuhr, Leiter des Teams Menschenrechte der Hilfsorganisation Brot für die Welt.

Die Fragen stellten Falk Zielke und Isabelle Arend

schrägstrich: Die meisten afrikanischen Länder sind jetzt seit rund 50 Jahren unabhängig. Die wirtschaftliche und politische Situation auf dem Kontinent ist jedoch vielerorts dramatisch. Woan liegt das?

Michael Windfuhr: Es gibt vielfältige positive Entwicklungen in Afrika. Allerdings bestehen drei Problemkontexte, ohne die Armut und Hunger nicht besiegt werden können.

schrägstrich: Welche drei Problemkomplexe sind das?

Windfuhr: Problem eins sind Bürgerkriege und Konflikte. Sie tragen zur Reduktion von Staatlichkeit bei. Schwache oder zerfallende Staaten machen es Menschen nahezu unmöglich, Rechte einzufordern oder Schutz vor Übergriffen zu finden. Problem zwei sind die extraktiven Industrien wie Ölförderung oder Tagebergbau nach Kupfer, Gold und Diamanten. Der größte Teil der derzeit nach Afrika fließenden ausländischen Direktinvestitionen geht in den Rohstoffsektor.

schrägstrich: Ausländische Investitionen sind per se zunächst einmal nicht negativ, oder?

Windfuhr: Keineswegs, aber Investitionen in extraktive Industrien führen allein kaum zu nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung, sondern oft zu Übernutzung natürlicher Ressourcen. Die sozialen, ökologischen und menschenrechtlichen Probleme sind enorm. Bauernfamilien, ganze Gemeinden werden vertrieben. Eine wirksame Kontrolle der Bergbauunternehmen findet kaum statt. Viele afrikanische Länder haben die Minengesetzgebung stark liberalisiert. Der Streit um die Kontrolle von Rohstoffquellen verschärft in vielen Ländern bestehende Konflikte.

Problem drei ist die Vernachlässigung ländlicher Entwicklung. Die meisten afrikanischen Länder haben sich von der Förderung abwendet. Die nationalen Budgets sind in den vergangenen zehn Jahren halbiert worden. Knapp 80 Prozent der Hungernden und Armen in Afrika leben aber in ländlichen Regionen, mehr als die Hälfte davon sind Klein- oder Kleinstbauernfamilien, häufig Haushalte, die von Frauen geführt werden.

schrägstrich: Wie müssen wir uns ihren Alltag vorstellen?

Windfuhr: Ihre Situation kann am besten mit dem Begriff Marginalisierung beschrieben werden. Das Land ist zu klein, die Höfe liegen oft ungünstig: an steilen Hängen, in Regionen, die leicht

zu trocken oder oft überschwemmt werden. Viele Bauernfamilien – gerade wenn sie von Frauen angeführt werden – haben keinen Zugang zu Krediten. Fehlende Infrastruktur machen sie von wenigen Zwischenhändlern abhängig. Eine Kombination der Faktoren führt dazu, dass sich die Bauern nicht von ihrem Land ernähren können. Sie sind hochgradig verletzlich gegenüber externen Risiken, wie Wetterunregelmäßigkeiten und Klimawandel. In den liberalisierten afrikanischen Agrarmärkten stehen marginalisierte Kleinbauernbetriebe in einem kaum gewinnbaren Wettbewerb mit internationalen Agrexporteurern.

»... hochgradig verletzlich gegenüber externen Risiken, wie Wetterunregelmäßigkeiten und Klimawandel ...«

schrägstrich: Aber in den vergangenen Jahrzehnten haben die Industrieländer rund 2,3 Billionen Dollar Entwicklungshilfe gezahlt.

Windfuhr: Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit beispielsweise ist vorrangig an der Agrarwirtschaftsförderung ausgerichtet, so auch im neuen Schwerpunktpapier für Afrika. Leistungsfähige Produzenten sollen fit gemacht werden für internationale Märkte und Standards globaler Supermarktketten. Gegen diese Förderung als solche ist nichts einzuwenden. Doch es ist falsch, die Mittel für besonders arme Gruppen im ländlichen Raum drastisch zu kürzen.

schrägstrich: Welchen Beitrag muss der G8-Gipfel leisten?

Windfuhr: Die G8-Afrikaagenda ist konventionell auf Wirtschaftsförderung und Förderung ausländischer Direktinvestitionen orientiert. Ohne Frage ist Wachstum in vielen afrikanischen Ländern dringend notwendig. Aber es ist nur nachhaltig, wenn es auf der Entwicklung ländlicher Räume aufbaut. Die generelle Liberalisierung der Investitionsregeln, wie von den G8 in ihrem Dokument vorgeschlagen, wird zur Folge haben, dass die meisten Investitionen in die extraktive Gewinnung von Rohstoffen gehen. Zwar schlägt das Dokument unter dem Stichwort »Verantwortung« einige Leitplanken vor, es setzt dabei aber vor allem auf die freiwillige Unternehmensverantwortung. Das G8-Grundrezept in Heiligendamm ist kein neues und kein überzeugendes Angebot. Die Frage, wie wir produktive Investitionen in nachhaltige ländliche Entwicklung in Afrika initiieren und fördern können, wäre ungleich notwendiger.